

Predigt über 1. Korinther 9,24-27 im Gespräch mit J.S. Bachs Kantate "Herz und Mund und Tat und Leben" (BWV 147) am Sonntag Septuagesimae (31.1.2010) in der Auferstehungskirche Großhansdorf-Schmalenbeck. Von Pastor Dr. Christoph Schroeder

Liebe Gemeinde,

“Wißt ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt.”

So spornt der Apostel Paulus die Christen in Korinth an. Auf den ersten, oberflächlichen Blick ein prägnantes Bild für das Leben in der Leistungsgesellschaft. Die Sehnsucht nach Erfolg, Ansehen, Respekt ist der Treibstoff, der den Motor unserer Fähigkeiten antreibt und ihn zu Höchstleistungen zwingt. Erster werden, besser sein als die anderen, bis an die Grenzen der eigenen Leistungsfähigkeit gehen - das verspricht Erfolg. Wer Erfolg anstrebt, ist bereit, dafür Einschränkungen in Kauf zu nehmen. Ein Leistungssportler muss sich einem bestimmten Ernährungsregime unterwerfen, hat einen klar geregelten und strukturierten Tagesablauf, muß hart trainieren. Er verzichtet auf viele Annehmlichkeiten. Alles um des Erfolges und um des Kicks willen, der sich einstellt, wenn er auf dem ersten Platz steht. Erfolgreiche Leistungssportler leben das innere Leitbild unserer Gesellschaft vor und sind deshalb die am besten bezahlten Werbeträger. Aber, und das zeigt, dass Paulus doch etwas anderes im Auge hat, - “sie laufen, damit sie einen *vergänglichen* Kranz empfangen.” Paulus dagegen geht es um einen *unvergänglichen*. Was es damit auf sich hat, dazu gleich.

Einen ganz anderen Lebensentwurf feiert die Kantate, deren ersten Teil wir eben gehört haben: “Herz und Mund und Tat und Leben muß von Christo Zeugnis geben ohne Furcht und Heuchelei, dass er Gott und Heiland sei.” Das Bild, das dieser Kantate vor Augen steht, ist das der Maria, die mit Jesus

schwanger ist. Sie trägt ihn in sich und bekennt stolz und freudig, welches Wunder Gott da an ihr getan hat. Das Bild der schwangeren Maria nicht als Ideal, das die Mutterschaft verherrlicht. Sie ist vielmehr Metapher für ein Leben, das sich angewiesen weiß auf eine Lebenskraft, die von aussen kommt, die einen erfüllt und zugleich trägt. Diese Haltung der Maria stellt die Kantate als Modell für jeden Menschen vor. So wie Maria Jesus in sich getragen hat, so soll Jesus, soll Gottes lebensschaffender Geist bei jedem Glaubenden einziehen: “Bereite dir, Jesu, noch itzo die Bahn. Mein Heiland, erwähle die gläubende Seele und siehe mit Augender Gnade mich an.”

Zugegebenermaßen eine fremdartige Vorstellung: ich lebe nicht aus eigener Kraft, sondern weiß mich angewiesen auf eine von außen kommende Kraft, die sich so eng mit mir verbindet wie das neue Leben mit der Frau, in der es wächst. Wenn ich mich in dieses Bild vertiefe, dann scheint es mir doch eigentlich so, dass es die Schwangere ist, die dem Kind, das sie in sich trägt, Kraft gibt. Aber es ist eben wohl auch umgekehrt. Das neue Leben, das sie in sich spürt, *beflügelt* sie. Es schenkt ihr Hoffnung. So klein und ohnmächtig es auch ist, trägt es doch tatsächlich *sie*. Und so ist es auch bildhaft gemeint. Jede menschliche Seele soll es Maria gleich tun und von Jesus, der als lebenspendende Kraft in sie eingezogen ist, erzählen: “Jesus bleibt meine Freude, meines Herzens Trost und Saft, Jesus wehret allem Leide, er ist meines Lebens Kraft, meiner Augen Lust und Sonne, meiner Seele Schatz und Wonne, darum lass ich Jesum nicht, aus dem Herzen und Gesicht..”

Ein Lebensentwurf: Ich lebe nicht aus eigener Kraft, sondern aus der Gewissheit, von guten Mächten wunderbar geborgen zu sein, Mächten, die mir Kraft zuströmen lassen, die mich auch über den Abgründen des Lebens zu halten vermögen und die, das ist das größte Wunder, in mir Wohnung genommen haben. Ungewohnt ja, aber zugleich eine Gewissheit, die ein ganzes

Leben zu tragen vermag. Denn diese Kraft, die mir von außen zuströmt, erneuert sich unaufhörlich. Gottes Gnade ist unerschöpflich und jeden Morgen neu.

Verlasse ich mich auf mich selbst oder trage ich das Vertrauen auf Jesus, auf Gottes lebendigen Geist, so in mir wie Maria das Kind in sich getragen hat? Wie dünn ist im Vergleich das Eis eines Lebensentwurfes, bei dem ich mich ganz auf mich selbst verlasse und mein ganzes Leben auf die eigene Leistungsfähigkeit gründe. Was, wenn ich meinen eigenen Ansprüchen nicht genüge, mir Zweifel an den eigenen Fähigkeiten kommen? Ein Scheitern verbiete ich mir ja. Was, wenn ich dem Druck nicht standhalte, mich verweigere, mit Schwermut reagiere? Kann ich mir mein eigenes Ich verzeihen? Was vermag mich zu tragen?

II.

“Wißt ihr nicht, dass die, die in der Kampfbahn laufen, die laufen alle, aber einer empfängt den Siegespreis? Lauft so, dass ihr ihn erlangt.”

Ich habe dem Apostel Paulus Unrecht getan. Tatsächlich propagiert er mit dem Bild vom Läufer in der Kampfbahn gar nicht den Lebensentwurf, den fast jeder von uns automatisch mit diesem Bild verbindet und vielleicht unbewußt verinnerlicht hat. In Wirklichkeit ist das Bild, das ihm vorschwebt, der Lebenshaltung der Maria ganz verwandt. Ein kleiner, aber entscheidender Unterschied weist hin, worauf es Paulus bei dem Bild ankommt. Der Leistungssportler gewinnt einen *vergänglichen* Siegespreis: Ansehen, Ruhm, Geld. Paulus aber läuft, um einen *unvergänglichen* Siegespreis zu erringen. Oberflächlich gesehen ist die Haltung bei beiden Läufern dieselbe: Ausdauer, Disziplin, Askese brauchen beide. Aber das *Ziel* beider ist grundverschieden. Der Läufer, der den vergänglichen Kranz gewinnt, will für sich selbst etwas erreichen. Und er muss es, denn auf seinem Erfolg gründet seine

Lebensgewißheit. Er schaut nicht nach links und nach rechts. Er hat nur seine eigene Person im Blick.

Der, der den *unvergänglichen* Kranz gewinnen will, hat das Ziel, die *Gemeinschaft* zu stärken. Auch er *muss* es tun. Paulus sagt selbst: “Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündigte!” Er muss es, denn er erfährt in dem *Getragen- und Geborgensein*, in der ihm von außen zuströmenden Kraft, die Wahrheit seines Lebens. Genau darin ähnelt sein Lebensentwurf dem der Maria. Tatsächlich vergleicht Paulus sich selbst einmal mit einer schwangeren Frau. An die Galater schreibt er: “Meine lieben Kinder, die ich unter Wehen abermals gebäre, bis Christus unter euch Gestalt gewinne.” Sein Laufen in der Kampfbahn sieht deshalb so aus: “Obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne. Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben.” So wie eine Mutter sich ihren Kindern zuwendet, so lebt Paulus. Es geht ihm nicht darum, die anderen auszustechen, um Erster zu werden. Das Ziel, das er im Blick hat, ist die funktionierende Gemeinschaft, ein Ziel, das durch Beziehungsarbeit und Kommunikation Gestalt gewinnt. Wer so läuft, wird bei allem, was er tut, darauf achten, dass er andere nicht verletzt. Er will sie ermutigen, ihnen den Rücken stärken.

Paulus *entfaltet* mit seinem Bild vom Läufer in der Kampfbahn das, was in dem Lebensentwurf der Maria angelegt ist. Wer Gottes lebensschaffenden Geist in sich trägt und durch ihn Kraft erfährt, der braucht auch Ausdauer, Disziplin und Askese. Aber er braucht sie nicht - wie der Leistungssportler - für körperliche Höchstleistungen, sondern er braucht sie, um sich selbst zu hinterfragen, zu bezwingen, um sich selbst zu beherrschen, damit er “nicht anderen predigt und selbst verwerflich wird.” Ja, ich glaube, der *innere* Kampf, der Kampf mit der

eigenen Trägheit, den eigenen Aggressionen, der eigenen Selbstbezogenheit, das ist der größte Kampf, den Menschen kämpfen müssen und eine Leistung, die eine große spirituelle Kraft erfordert. Letztlich ist es nämlich die *Liebe*, die den unvergänglichen Kranz erringt. Übrigens nicht zuletzt die Liebe mir selbst gegenüber. “Verzeihe dir dein eigenes Ich” - so fasst Nietzsche das Evangelium zusammen. Das ist es, was Paulus mit dem Bild vom Laufen in der Kampfbahn vorschwebt. “Die Liebe ist langmütig und freundlich, die Liebe eifert nicht, die Liebe treibt nicht Mutwillen, sie rechnet das Böse nicht zu; sie erträgt alles, sie glaubt alles, sie hofft alles, sie duldet alles.”

Davon spricht die Kantate im zweiten Teil und für diesen Kampf hat sie Ermutigung parat: “Wenn ihr, o Gläubige, des Fleisches Schwachheit merkt, wenn euer Herz in Liebe brennet und doch der Mund den Heiland nicht bekennet, Gott ist es, der euch kräftig stärkt, er will in euch des Geistes Kraft erregen, ja Dank und Preis auf Eure Zunge legen.”

Die Sehnsucht des Leistungssportlers und die des Paulus ist dieselbe. Es ist die Sehnsucht nach dem gelingenden und erfüllten Leben. Diese Sehnsucht teilen, glaube ich, alle Menschen. Für den Leistungssportler scheint sie sich in Ansehen, Ruhm und Erfolg zu erfüllen. Für Paulus ist das eine vordergründige Erfüllung. Das erfüllte Leben stellt sich, so hat Paulus es erfahren, da ein, wo ich nicht auf die eigene Leistung setze, sondern mich einer wunderbaren und unsichtbaren Kraft anvertraue - Paulus nennt das Evangelium eine Gotteskraft -, die mich erfüllt, die mich über allen Abgründen des Lebens und meines eigenen Ichs zu tragen und zu halten vermag und die in der versöhnten Gemeinschaft von Menschen ihre sichtbare Gestalt gewinnt. Diese Kraft auszubreiten helfen, ihr zumindest nicht im Weg zu stehen und auf diese Weise selbst an ihr teilzuhaben, das kann alle elementaren Lebenssehnsüchte stillen. Amen.